

Philosophische Perspektiven zur Wahrheit

Vortrag vom 10. September 2014 auf der Tagung „Meine, Deine, keine Wahrheit: Die Rolle der Wahrheit in der Religionspluralen Gesellschaft“ in Arnoldshain

Volker Gadenne, Johannes Kepler Universität Linz

Im Evangelium des Johannes (18: 37) wird berichtet, dass Jesus sagte: „Ich bin [...] in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll.“ Daraufhin fragte Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Nun, das ist genau unser Thema. Und ich möchte gleich zu Anfang darauf hinweisen, dass man die Pilatus-Frage unterschiedlich deuten kann. Wollte er fragen: Wahrheit, was ist das überhaupt? Oder wollte er auf das Problem hinweisen: Vorausgesetzt, wir wissen, was unter Wahrheit zu verstehen ist: Wie können wir herausfinden, welche Behauptungen wahr sind und welche nicht? Im Folgenden werden wir uns jedenfalls mit beiden Fragen befassen. Zunächst soll geklärt werden, was der Begriff „Wahrheit“ genau bedeutet. Dann wird es darum gehen, wie man erkennen kann, was wahr bzw. falsch ist, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, wie man in den Wissenschaften und der Philosophie Wahrheitsfragen zu beantworten sucht. Abschließend soll auf die im Tagungsthema anklingende Frage eingegangen werden, ob es nur eine, oder aber viele Wahrheiten gibt.

Wahrheit als Übereinstimmung mit der Wirklichkeit

Der Wahrheitsbegriff wird vielfältig verwendet. Bereits in der Umgangssprache hat er mehrere verschiedene Bedeutungen. Man kann z.B. sagen: der wahre Weg, ein wahrer Freund, das wahre Leben. Manchmal wird das Wort „wahr“ im Sinne von „echt“ oder „authentisch“ gebraucht, manchmal auch in einem Sinne, der moralische Richtigkeit mit umfasst. Alle diese Bedeutungen von Wahrheit kommen im Folgenden nicht vor, es soll vielmehr ausschließlich um die Wahrheit von Aussagen in den Wissenschaften und in der Philosophie gehen. Doch auch in diesem Bereich findet man verschiedene Verwendungen des Begriffs der Wahrheit. Zunächst möchte ich diejenige Auffassung von Wahrheit darstellen, die im Kontext von Wissenschaft und Philosophie als die älteste gilt und die von vielen kritisiert wurde, zu der man aber mangels besserer Alternativen immer wieder zurückgekehrt ist.

Danach ist Wahrheit die *Übereinstimmung* einer Aussage mit der Wirklichkeit (oder Realität).¹ Ein Aussagesatz ist wahr, wenn das, was er sagt, wirklich der Fall ist; ansonsten ist er falsch. Man kann es auch so formulieren: Eine Aussage ist wahr, wenn sie die Wirklichkeit auf *zutreffende* Weise darstellt. Man nennt diese Auffassung die *Übereinstimmungs-* oder *Korrespondenztheorie* der Wahrheit. Bereits in der Antike wurde sie von Aristoteles

¹ Vgl. zum Folgenden auch V. Gadenne, *Sucht die Wissenschaft nach der Wahrheit?* In: B. Aulenbacher, M. Ziegler (Hg.), *In Wahrheit – Herstellung, Nutzen und Gebrauch von Wahrheit in Wissenschaft und Alltag*, Innsbruck 2010, S. 19-32.

vertreten, in neuerer Zeit beispielsweise von den Philosophen Bertrand Russell und Karl Popper.² Die neueste Form der Korrespondenztheorie ist als *Truthmaker-Theorie* bekannt.³

Nehmen wir beispielsweise die folgende Aussage A: „Die Erde ist rund mit abgeflachten Polen.“ A ist genau dann wahr, wenn die Erde wirklich rund mit abgeflachten Polen ist, denn dann stellt A die Wirklichkeit zutreffend dar. Wäre die Erde hingegen in Wirklichkeit eine flache Scheibe, dann wäre A falsch.

Die Korrespondenztheorie ist eng mit der Art und Weise verknüpft, wie wir unsere Sprache auffassen. Wir gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass es möglich ist, mit Sätzen *Sachverhalte darzustellen* (zu *beschreiben*) und anderen dadurch Informationen über die Wirklichkeit zu vermitteln. Wenn ich z.B. zu einem Kollegen an der Uni Linz sage, „Die Mensa ist heute geschlossen“, und wenn er deutsch spricht, dann weiß er oder sie, welcher Sachverhalt mit dieser Aussage *gemeint* ist (dargestellt wird), und wird eventuell von der gegebenen Information Gebrauch machen. Die Korrespondenztheorie lässt sich daher auch so erläutern: Mit der Sprache kann man *Sachverhalte* darstellen, die möglicherweise bestehen. Wenn ein dargestellter Sachverhalt wirklich besteht, wenn er eine *Tatsache* ist, dann ist die betreffende Aussage wahr; andernfalls ist sie falsch.

Es ist für das richtige Verständnis dieser Wahrheitsauffassung wichtig, dass Aussagen wahr oder falsch sind unabhängig davon, ob jemand dies weiß oder auch nur versucht hat, es herauszufinden. Wenn ich z.B. sage, „In meinem Kühlschrank befindet sich im Augenblick eine noch ungeöffnete Flasche Weißwein“, dann muss diese Aussage wahr oder falsch sein. Aber ist sie wahr? Sie wissen es nicht, ich auch nicht, möglicherweise weiß es niemand. Es sind also zwei verschiedene Fragen, (a) ob eine Aussage wahr oder falsch ist und (b) ob und wodurch man dies weiß.

Die Korrespondenztheorie: Ergänzungen, Kritik, Alternativen

Die Wahrheitsidee, die durch die Korrespondenztheorie ausformuliert wird, bezieht sich auf Aussagen über die Wirklichkeit. Es gibt noch eine andere Wahrheitsidee, die sich auf rein logische Aussagen bezieht. Vergleichen Sie die folgenden Aussagen:

- 1) Obama ist derzeit Präsident der USA.
- 2) Obama ist derzeit Präsident der USA, oder er ist derzeit nicht Präsident der USA.
- 3) Alle Junggesellen sind unverheiratet.

Die erste Aussage ist nach meinem Wissen wahr, sie könnte aber, rein logisch gesehen, auch falsch sein. Es ist denkbar, dass jemand anders Präsident ist. Die zweite und die dritte Aussage dagegen ist auf jeden Fall wahr, egal, wie die Wirklichkeit beschaffen ist. Diese Aussagen sind wahr aufgrund ihrer logischen Form und der Bedeutung der Begriffe, die in

² Die meisten Ausführungen Poppers zur Korrespondenztheorie finden sich verstreut in seinem Werk: *Objektive Erkenntnis*, Hamburg 1973.

³ Vgl. David Armstrong, *Truth and Truth-Makers*, Cambridge 2004.

ihnen vorkommen. Man sagt, dass solche Aussagen *logisch wahr* (oder analytisch wahr) sind. Die erste Aussage besitzt faktische Wahrheit, die beiden anderen besitzen logische Wahrheit. Faktisch wahre Aussagen geben Information über die Welt. Logisch wahre Aussagen geben keine Information, sie haben keinen Informationsgehalt, sie sagen uns nichts darüber, wie die Welt beschaffen ist.

Wenn von einer „Übereinstimmung“ von Aussage und Wirklichkeit die Rede ist, so muss dabei bedacht werden, dass sprachliche Mittel ihre Grenzen haben, und dies gilt sowohl für die Umgangssprachen als auch die Sprachen der Wissenschaften. Begriffe sind oft unscharf. Und wenn sie präzise definiert werden, dann zeigt sich manchmal, dass sie die tatsächlichen Verhältnisse dennoch nur begrenzt erfassen. Ist die Erde wirklich rund? Wenn „rund“ soviel bedeutet wie exakt kugelförmig, ist sie es nicht. Wenn aber „rund“ dazu dienen soll, den wesentlichen Unterschied zur Gegenhypothese auszudrücken, nach der die Erde eine flache Scheibe ist, dann kann man die Aussage, dass die Erde rund ist, als zutreffend anerkennen. Wer im Alltag Aussagen als wahr anerkennt oder als falsch verwirft, gebraucht also „wahr“ oft im Sinne von *annäherungsweise zutreffend* bzw. *soweit zutreffend, wie es für die gegebene Problemstellung relevant ist*. Wenn es z.B. um das Körpergewicht eines Menschen geht, dann kann die Angabe von 70 kg als wahr gelten, auch wenn eine genauere Messung 70,2 kg ergeben würde. Bei anderen Problemstellungen, etwa bei der Dosierung eines Medikaments, würde man eine derartige Abweichung nicht als vernachlässigbar klein beurteilen.

Es gibt aber auch viele Aussagen, die nach heutigem Wissen nicht nur annähernd, sondern uneingeschränkt zutreffen, wie etwa die folgenden: Ein Wasserstoffatom hat ein Elektron. – Der Jupiter ist der größte Planet im Sonnensystem. – Der Mond leuchtet, weil er das Licht von der Sonne reflektiert. – Der Mensch hat mit den Menschenaffen einen gemeinsamen Vorfahren in der Evolution.

Gegen die Korrespondenztheorie wurden eine Reihe von Einwänden vorgebracht. Einer davon nimmt Bezug auf die Spätphilosophie Ludwig Wittgensteins.⁴ Wittgenstein hat gezeigt, dass es ziemlich verfehlt wäre, die Funktion der umgangssprachlichen Sätze allein darin zu sehen, Dinge zu benennen und zu beschreiben. Sprachliche Äußerungen sind vielmehr eingebunden in Handlungssituationen und haben ihre genaue Bedeutung im Zusammenhang mit diesen Situationen. Dies lässt sich an dem oben verwendeten Beispiel erläutern. Wer den Satz „Die Mensa ist heute geschlossen“ äußert, will vermutlich nicht (nur) ein Stück Wirklichkeit beschreiben, ohne dabei irgendeine weitere Absicht zu haben, sondern will eine Äußerung machen, die in einem Handlungszusammenhang relevant ist.

Manche haben deshalb aus Wittgensteins Philosophie den Schluss gezogen, dass die Korrespondenztheorie der Wahrheit widerlegt worden sei. Ich halte dies jedoch für einen Fehlschluss. Es stimmt, dass Sprache meist *nicht nur* der Beschreibung dient. Aber sie *kann* auch eingesetzt werden, um ausschließlich zu beschreiben. Dass sie dies *auch* kann, wird durch Wittgensteins Einsichten überhaupt nicht in Frage gestellt.

⁴ Vgl. L. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt/M. 1984 (Originalausgabe 1953).

Ein anderes Problem hängt damit zusammen, dass es der Wahrheitsbegriff erlaubt, paradoxe Sätze zu formulieren, wie etwa den Satz: „Dieser Satz ist falsch.“ Um wahr zu sein, müsste zutreffen, was der Satz sagt, und dazu müsste er, da er sich auf sich selbst bezieht, wiederum falsch sein. Es ist somit nicht möglich, dem Satz eindeutig einen Wahrheitswert zuzuordnen.

Alfred Tarski hat gezeigt, wie man in künstlichen Sprachen den Wahrheitsbegriff so einführen kann, dass derartige Paradoxien vermieden werden.⁵ In natürlichen Sprachen und in den Sprachen der Wissenschaften gibt es aber keine feststehenden, explizit vereinbarten Regeln, nach denen alle paradoxen Sätze als grammatikalisch unzulässig gelten. Manche Kritiker betrachten dies als einen hinreichenden Grund dafür, auf den Wahrheitsbegriff zu verzichten. Es ist aber fraglich, ob dieser Schritt notwendig ist. Die bloße Möglichkeit, z.B. in der deutschen oder englischen Sprache Sätze zu formulieren, die sich auf sich selbst beziehen und die auf die besagte Weise paradox sind, zwingt einem nicht dazu, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Man kann auf solche Sätze verzichten, und wenn man in den Wissenschaften etwa Theorien oder Beobachtungsaussagen als wahr bezeichnet, kommt es dabei nicht zu diesen Paradoxien. Die Möglichkeit, Theorien und Beobachtungsaussagen widerspruchsfrei zu formulieren, wird also nicht dadurch beeinträchtigt, dass man in derselben Sprache auch paradoxe Sätze formulieren könnte.

Es gibt eine Reihe anderer Wahrheitstheorien, von denen sich aber gezeigt hat, dass sie letztlich zu größeren Problemen führen als die Korrespondenztheorie. Die pragmatistische Wahrheitstheorie von William James etwa setzt die Wahrheit einer Aussage mit deren Nützlichkeit für unser Leben gleich. Danach ist eine Idee genau dann wahr, wenn es für unser Leben nützlich ist, an sie zu glauben. James meinte sogar, dass die Hypothese von der Existenz Gottes wahr sei, wenn sie „im weitesten Sinne des Wortes befriedigt.“

Bei genauer Überlegung zeigt sich aber, dass Wahrheit und Nützlichkeit durchaus verschiedene Ideen sind und dass es fragwürdig ist, die erste auf die zweite reduzieren zu wollen. Nehmen wir die Aussage: „Das Universum dehnt sich für immer aus.“ Nach dem momentanen Stand des Wissens in der Astrophysik ist diese Aussage zutreffend. Aber ist sie nützlich? Sie handelt von einem Sachverhalt, der in keinerlei Beziehung zu den bekannten menschlichen Bedürfnissen und Interessen steht. Oder nehmen wir Galileis Behauptung, dass sich die Erde bewegt. Aus heutiger Sicht ist sie wahr. Und nützlich? Die katholische Kirche zu Galileis Zeit fand, dass es sehr schädlich wäre, wenn Galileis These verbreitet und allgemeine Anerkennung finden würde. Wenn von Nützlichkeit die Rede ist, so muss immer bedacht werden, für wen die betreffende Sache von Nutzen ist. Wahrheit bzw. Falschheit im pragmatistischen Sinne hängen von den jeweiligen Interessen der Beurteiler ab. Wahrheit im korrespondenztheoretischen Sinne hängt dagegen nur von der Wirklichkeit selbst ab: Es sind die Tatsachen der Realität, die eine Aussage wahr machen, nicht das menschliche Meinen oder Wollen.

Der letzte Punkt stellt einen Bezug her zu derjenigen Wahrheitstheorie her, die zeitweise als

⁵ Vgl. Alfred Tarski, *The Semantical Concept of Truth and the Foundations of Semantics*. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 4 (1944), 341-375.

eine tragfähige Alternative zur Korrespondenztheorie galt, vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften: die *Konsens*theorie. Danach ist Wahrheit nicht die Übereinstimmung mit einer objektiven Wirklichkeit, sondern die Übereinstimmung von Personen untereinander, die sich über eine zur Diskussion stehende Aussage ein Urteil bilden. Voraussetzung ist dabei, dass sich diese Personen auf vollkommen rationale Weise mit der betreffenden Frage auseinander gesetzt haben. Am bekanntesten wurde die Konsens

theorie in der von Jürgen Habermas vertretenen Fassung, die Teil seiner *Diskurstheorie* ist. Vorausgesetzt, jeder potentielle Teilnehmer an einem Diskurs hat die *gleiche Chance*, Fragen und Antworten zu äußern, Behauptungen aufzustellen, zu widersprechen und Rechtfertigungen vorzubringen. Jede Art von Machtausübung oder Manipulation ist ausgeschlossen, es zählt wirklich nur das bessere Argument. Wenn in einer solchen Situation ein Konsens über die zu beurteilende Aussage zustande kommt, dann gilt diese per Definition als *wahr*.

Aber selbst wenn es ideale Gesprächssituationen in diesem Sinne gäbe, wäre keineswegs ausgeschlossen, dass sich deren Teilnehmer kollektiv täuschen. Freilich kann man diesen Gedanken einer kollektiven Täuschung auf der Grundlage der Konsens

theorie nicht einmal mehr formulieren, denn Konsens bedeutet ja hier per Definition Wahrheit. Aber dies lässt Zweifel daran aufkommen, dass es empfehlenswert ist, Wahrheit so aufzufassen. Sind kollektive Täuschungen nicht eine reale Möglichkeit?

Wer im Übrigen behauptet, dass die Erde rund ist, will genau genommen nicht etwas darüber sagen, wie andere Personen unter gewissen Bedingungen urteilen würden, sondern etwas über die wirkliche Erde und ihre Form. Und die Wahrheit dieser Aussage hängt nicht von den Meinungen und Urteilen anderer Personen ab, sondern eben von der wirklichen Erde. Zu diesem Ergebnis ist schließlich auch Habermas gekommen. Anders als früher vertritt er seit der Jahrhundertwende die Auffassung, dass die Bedingungen dafür, dass eine beschreibende Aussage wahr ist, „gewissermaßen von der Realität selbst erfüllt werden müssen.“⁶

Wahrheit und Fürwahrhalten (Glauben) in der Wissenschaft

Wenn man eine Vorstellung davon entwickelt hat, was Wahrheit ist, also wie man sie definieren will, muss man sich als nächstes die Frage stellen, wie man Wahrheiten erkennen kann. Darüber sagt die Korrespondenztheorie nichts aus. Wie kann man herausfinden, welche Aussagen wahr und welche falsch sind? Wie kann man von einer Aussage nachweisen, dass sie wahr ist? Unter welchen Bedingungen ist es rational gerechtfertigt, eine Aussage für wahr bzw. für falsch zu halten? Das sind die Grundfragen der Erkenntnis- und der Wissenschaftstheorie.

Wir können die Natur und auch die kulturelle Wirklichkeit nicht durch reines Nachdenken erkennen, sondern benötigen dazu die Erfahrung, das heißt die Wahrnehmung beziehungsweise *Beobachtung* der Sachverhalte, um die es geht. Nur rein logische

⁶ Jürgen Habermas, *Richtigkeit vs. Wahrheit – Zum Sinn der Sollgeltung moralischer Urteile und Normen*. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 46 (1998), 188.

Wahrheiten können durch Nachdenken allein erkannt werden, Wahrheiten wie „Es wird morgen regnen oder nicht regnen“ oder „Alle Schimmel sind weiß.“ Bereits die Wahrheit einer so trivialen Aussage wie „In meinem Kühlschrank befindet sich im Augenblick genau eine Flasche Bier“ kann ich durch Nachdenken allein nicht herausfinden. Ich kann sie aber leicht herausfinden, indem ich nachschaue. Die Wahrnehmung (Beobachtung, Erfahrung) ist eine wichtige Erkenntnisquelle über die Welt. Sie ist die Grundlage der *Erfahrungs-* oder *empirischen* Wissenschaften.

Bereits im Alltag und noch viel mehr in den Wissenschaften befassen wir uns aber auch mit Gegenständen, die der Wahrnehmung nicht zugänglich sind. Denken Sie an die Physik der Elementarteilchen, die Gehirnprozesse, die alten Hochkulturen, das Leben auf der Erde vor Millionen Jahren. Wie kann man über diese Dinge etwas wissen, obgleich man sie nicht oder nicht mehr beobachten kann? Die Erkenntnis dieser Dinge gelingt durch das Zusammenspiel von Beobachtung und Schlussfolgerung. Man beginnt mit den Beobachtungen, die vorliegen, d.h. – wie ein Kriminalist – mit den Spuren, die diese verborgenen oder vergangenen Ereignisse hinterlassen haben, und man denkt sich dazu Hypothesen oder ganze Theorien aus, die die sichtbaren Spuren erklären können. Diese Hypothesen oder Theorien überprüft man an neuen Beobachtungen. Eventuell gelingt es, eine entwickelte Hypothese immer besser zu belegen, dann spricht man mit der Zeit von einem Gesetz. Oder es zeigt sich, dass man nicht richtig liegt, und man wird dann versuchen, an der Theorie Korrekturen vorzunehmen oder ganz neue theoretische Ansätze zu entwickeln.

All dies tun wir bereits im Alltag, z.B. wenn wir überlegen, warum das Auto nicht anspringt, und wir Hypothesen ausprobieren, wie: kein Benzin, Batterie leer usw. Die Wissenschaft tut im Prinzip dasselbe auf systematische, organisierte Weise und unter Verwendung spezieller Methoden, die auf das jeweilige Gebiet zugeschnitten sind. Manche Wissenschaften benutzen die Mathematik, um Theorien sehr exakt zu formulieren. In manchen Wissenschaften finden die Beobachtungen im Rahmen von Experimenten statt (Physik, Chemie), in anderen, wie der Geschichtswissenschaft, bedeutet Beobachtung das Studium von Quellen.

Ganz allgemein sind Wahrnehmung und Schlussfolgerung die beiden Erkenntnisquellen, über die der Mensch verfügt. Und es ist interessant: Die menschliche Wahrnehmung allein ist sehr beschränkt. Das reine Nachdenken kann Fragen über die Welt gar nicht beantworten. Aber Erfahrung und Nachdenken zusammen erbringen erstaunliche Erkenntnisleistungen. Das Zusammenspiel von Erfahrung und Schlussfolgerung besteht, nochmals, in der Bildung von Hypothesen und deren Prüfung und eventuell Korrektur anhand von neuen Beobachtungen. So hat z.B. Johannes Kepler die Theorie seines Vorgängers Kopernikus in einem wesentlichen Punkt übernommen, in einem anderen Punkt aber widerlegt und korrigiert. Kopernikus hatte selbst eine große Neuerung, eine wissenschaftliche Revolution, bewirkt, indem er lehrte, dass sich die Planeten einschließlich der Erde um die Sonne bewegen. Er nahm aber noch an, dass die Umlaufbahnen Kreisbahnen sind. Kepler überprüfte dies anhand von astronomischen Daten, die er von Tycho Brahe hatte. Er fand, dass die Daten leicht von einer Kreisbahn abweichen. Und er tat den kühnen Schritt, die Kreisbahn-Hypothese zu

verwerfen. Er schlug vor, dass es sich um Ellipsenbahnen handelt, mit der Sonne im Brennpunkt der Ellipsen. Diese Annahme wurde zum ersten seiner drei Gesetze. So kann man sich Erkenntnisfortschritt vorstellen: Es kommen nicht nur neue Erkenntnisse zu den alten hinzu, oft werden alte Annahmen auch korrigiert.

Was im Erkenntnisprozess genau passiert, darüber gibt es in der Wissenschaftstheorie einige Kontroversen. Einige beschreiben den Erkenntnisvorgang als induktiv, andere als hypothetisch-deduktiv, wiederum andere als Kombination von beidem. Und es gibt auch die Auffassung, dass die fortgeschrittenen Wissenschaften, zu denen vor allem die Physik zählt, auf eine Weise arbeiten, die gar nichts mit Induktion, Deduktion oder überhaupt mit Rationalitätskriterien zu tun hat, sondern sich eher in soziologischen Begriffen beschreiben lässt. Es gab hierzu einige bekannte Kontroversen, in denen vor allem die Namen von Karl Popper und Thomas Kuhn im Mittelpunkt standen. Auf diese Details kann ich hier nicht eingehen. Stattdessen möchte ich einige Ergebnisse aus diesen Debatten aufzeigen, die zwar nicht von allen, aber immerhin von vielen Wissenschaftstheoretikern akzeptiert werden.

Hypothesen und Theorien werden mit einem Blick auf die jeweils vorliegenden Beobachtungen gebildet, sie folgen allerdings niemals eindeutig aus diesen. Sie gehen über die Beobachtungen weit hinaus und sind das Ergebnis kreativen Denkens, nicht der Anwendung formaler (induktiver) Regeln.

Neue Beobachtungen können Theorien widersprechen und geben dadurch nützliche Hinweise zu deren Verbesserung, sei es durch kleinere Änderung oder durch einen Neuansatz.

Beobachtungen können Theorien bestätigen und dadurch als glaubwürdig erweisen. Sie können sie allerdings niemals als völlig sicher erweisen. Eine prinzipielle Ungewissheit verbleibt immer, auch bei sehr hoher Bestätigung. Insofern sind Erkenntnisversuche fehlbar, eine Einsicht, die als *Fallibilismus* bezeichnet wird.⁷

Oft ist es möglich zu zeigen, dass eine bestimmte Hypothese oder Theorie durch die Beobachtungen viel besser bestätigt wird als alle konkurrierenden Theorien. In diesem Fall ist es rational gerechtfertigt, diese Theorie vorläufig für wahr zu halten. So wird z.B. die Hypothese, dass die Erde rund ist, durch zahllose Beobachtungen gestützt. Die Gegenannahme, dass sie eine flache Scheibe ist, wird durch zahllose Beobachtungen widerlegt. Es ist daher gerechtfertigt, die erste Hypothese für wahr zu halten – stets mit dem fallibilistischen Vorbehalt: Es kann niemals ganz ausgeschlossen werden, dass man sich doch getäuscht hat.

Der letztgenannte Punkt ist sehr wichtig. Oft wird der Fallibilismus dahingehend missverstanden, dass er keinerlei Raum für positive Urteile lassen würde. Aber so ist es nicht. Wer sich zum Fallibilismus bekennt, kann zugleich Prinzipien akzeptieren, die eine Akzeptanz von Aussagen als wahr vorsehen. Die beiden wichtigsten derartigen Prinzipien für

⁷ Vgl. dazu H. Albert, *Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft*, Tübingen 1982.

die empirischen Wissenschaften kann man etwa so formulieren:⁸

1) Es ist rational gerechtfertigt, eine Beobachtungsaussage vorläufig für wahr zu halten, wenn die entsprechenden Beobachtungen unter kontrollierten Bedingungen durchgeführt wurden.

2) Es ist rational gerechtfertigt, eine Hypothese (oder Theorie) vorläufig für wahr zu halten, wenn sie einer eingehenden kritischen Überprüfung anhand von Beobachtungen standgehalten hat und wenn die Beobachtungen zugleich gegen die konkurrierenden Hypothesen (Theorien) sprechen.

Wenn in diesem Zusammenhang von Erfahrung oder Beobachtung gesprochen wird, so ist es wichtig, Folgendes klarzustellen: Als eine Erfahrung zählt im Bereich der Wissenschaft nur, was jeder Beobachter mit intakten Sinnesorganen leicht durch Hinsehen oder Anfassen feststellen kann und worüber es keine systematisch abweichenden Befunde gibt. Als Beobachtungsaussage gilt z.B.: „Dieses Papier hat sich, als es in diese Flüssigkeit getaucht wurde, von blau nach rot verfärbt.“ Oder: „Der Zeiger dieses Thermometers steht auf der Markierung 42.“ Es kann Beobachtungsfehler geben. Beispielsweise könnte jemand 45 statt 42 ablesen. Jedoch gilt: Wenn mehrere normalsichtige Personen das Ergebnis nochmals sehr gründlich prüfen, dann kommen sie in einem solchen Fall praktisch immer zu einem übereinstimmenden Resultat. Es kommt nicht vor, dass die einen bei dem Wert 42 bleiben, während die anderen als Messwert 45 behaupten.

Ich betone diesen Punkt deshalb, weil Menschen manchmal auch von „Erfahrungen“ sprechen, wenn sie Erlebnisse meinen, die nur sie selbst gemacht haben bzw. die nur sie oder nur einige Menschen gehabt haben. Manchmal handelt es sich sogar um Erlebnisse von einer Art, die nur einige Menschen kennen und die andere gar nicht nachvollziehen können. Solche „Erfahrungen“ können keinen Eingang in den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess finden, so bedeutsam sie auch für die betreffenden Personen sein mögen.

Wenn Sie dem bisher Gesagten in den wesentlichen Punkten zustimmen, dann können Sie an dieser Stelle eine wichtige Entscheidung treffen. Sie könnten sagen: Ich möchte mein Weltbild ausschließlich auf den Erkenntnissen gründen, die auf besagte Weise von den Wissenschaften gewonnen werden. Alles, was darüber hinaus geht, wird in den Bereich der subjektiven Meinung, des unbegründeten Glaubens verwiesen, und davon sollte das Weltbild eines rationalen Menschen nicht beeinflusst werden.

Diese Argumentation führt zu einer Weltauffassung, die wir als das *wissenschaftliche Weltbild* bezeichnen können. Beachten Sie, dass „wissenschaftlich“ hier nicht bedeutet, dass die Resultate der Wissenschaften überhaupt einbezogen werden. Es bedeutet vielmehr, dass *nur* die Wissenschaften als Erkenntnisquelle für das Weltbild anerkannt werden. Wenn überdies nur die Naturwissenschaften anerkannt werden, spricht man auch von einem *naturalistischen* Weltbild. Kritiker nennen diese Position *szientistisch*. Ich vertrete ein wissenschaftliches Weltbild in diesem Sinne nicht.

⁸ Vgl. dazu A. Musgrave, *Essays on Realism and Rationalism*, Amsterdam 1999, S. 324, 342.

Wahrheit und Fürwahrhalten in der Philosophie

Betrachten Sie die beiden folgenden Aussagen:

- 1) Der Mensch besteht aus Körper und Geist. (Geist und Bewusstsein sind nicht auf die Gehirnvorgänge reduzierbar.)
- 2) Der Mensch hat einen freien Willen. (Willensfreiheit ist keine bloße Illusion.)

Man nennt solche Aussagen *metaphysisch* und meint damit, dass sie nicht, wie empirisch-wissenschaftliche Aussagen, direkt an Beobachtungen überprüft werden können. Man kann z.B. nicht ein Experiment durchführen, als dessen Ergebnis herauskommt: Der Mensch hat einen freien Willen. Natürlich ist auch die Frage nach der Existenz Gottes eine metaphysische Frage in diesem Sinn.

Metaphysische Fragen und metaphysische Theorien waren vor Kant der Hauptgegenstand der Philosophie. In der ersten Hälfte des 20. Jh. gab es eine einflussreiche Bewegung, den *logischen Positivismus*, hauptsächlich vertreten durch die Mitglieder des Wiener Kreises, der von Moritz Schlick gegründet wurde und als dessen wichtigster Denker Rudolf Carnap gilt. Die logischen Positivisten erklärten metaphysische Aussagen als sinnlos. Als sinnvoll sollte nur eine Aussage gelten, die anhand von Beobachtungen eindeutig als wahr oder falsch erwiesen werden kann. So ist z.B. die Aussage „Dieser Tisch ist rechteckig“ sinnvoll. „Gott existiert“ oder „Der Mensch hat einen freien Willen“ ist dagegen aus dieser Sicht sinnlos, nicht falsch oder unbeweisbar, sondern schlimmer: ohne einen verständlichen Sinn. Es ist klar, dass damit fast die gesamte philosophische Tradition als ein sinnloses Unternehmen entlarvt werden sollte.

Bereits Karl Popper stellte sich gegen diese Auffassung und argumentierte, dass Aussagen, die nicht direkt durch Beobachtungen geprüft werden können, deshalb nicht ohne jeden Sinn sein müssen. Viele Aussagen, die nicht empirisch prüfbar sind, kann man dennoch *verstehen*. Wenn jemand sagt, „Das menschliche Bewusstsein ist identisch mit einem Teil der Gehirnp Prozesse“, dann kann man sehr wohl verstehen, was damit behauptet werden soll, obgleich man es nicht in einem Experiment beweisen oder widerlegen kann.

Das Sinnkriterium des Positivismus hat sich nicht durchgesetzt. Einige philosophische Richtungen haben weiter Metaphysik betrieben. Und, eine kleine Ironie der Geschichte, etwa ab den 70er Jahren sind sogar die analytischen Philosophen, die Erben des logischen Positivismus, mehr und mehr dazu übergegangen, metaphysische Fragen zu behandeln. Und sie bekennen sich heute auch dazu. Fragen der Ontologie, der Körper-Geist-Beziehung, des freien Willens und sogar der Religion bilden die Hauptgegenstände der heutigen analytischen Philosophie.

Für die beiden metaphysischen Aussagen, die als Beispiele angeführt wurden, bedeutet dies, dass sie wahr oder falsch sein können. Dazu ist es nur notwendig, dass sie hinreichend klar formuliert sind. Doch wie kann man solche Aussagen rational diskutieren? Wie kann man

durch das Anführen von Gründen zeigen, dass eine derartige Aussage glaubwürdig ist, oder glaubwürdiger als eine konkurrierende Aussage? Wenn dies nämlich nicht möglich sein sollte, dann wären solche Aussagen zwar wahrheitsfähig, doch wäre es eine bloße Angelegenheit subjektiven Beliebens, ob man sie glaubt oder nicht.

1) Eine erste Möglichkeit der rationalen Diskussion ist die logische Analyse und Prüfung auf Widersprüchlichkeit. Wahrheit setzt Widerspruchsfreiheit voraus. Eine Aussage, oder ein System von mehreren Aussagen, das einen Widerspruch enthält, ist als Ganzes falsch. Allerdings garantiert Widerspruchsfreiheit nicht Wahrheit. Auch ein sogenanntes Wahnsystem kann widerspruchsfrei sein.

2) In Bezug auf manche metaphysischen Aussagen kann man mit Hilfe *phänomenologischer* Betrachtungen Gründe für oder gegen diese Aussage gewinnen. So kann man z.B. gegen die These „Jeder psychische Zustände ist identisch mit einem physikalischen Zustand“ folgendermaßen argumentieren: Wenn zwei Sachen identisch sind, dann müssen sie exakt die selben Eigenschaften haben. Nun erleben wir eigene psychische Zustände, und Erleben ist eine Art von Erfahrung, die uns lehrt, wie etwas beschaffen ist. Wir erfahren, dass psychische Zustände Eigenschaften haben, die keine physikalischen Eigenschaften sind. Daher ist die genannte These falsch.

3) Obwohl metaphysische Aussagen nicht direkt empirisch prüfbar sind, sind sie es zum Teil indirekt. Die Resultate der empirischen Wissenschaften können manchmal dazu herangezogen werden, um zu argumentieren: Angesichts der empirischen Resultate spricht mehr für die metaphysische Theorie A als für die Theorie B.

4) Manchmal gelingt es, eine metaphysische Theorie zu einer wissenschaftlichen weiter zu entwickeln. Ein gutes Beispiel ist die Theorie der Atome. In der Antike war dies eine Lehre, die man aus heutiger Sicht als metaphysisch einstufen muss, denn es gab damals keine Möglichkeit, die Theorie zu prüfen. Jahrhunderte später wurde sie zu einer physikalischen Theorie weiterentwickelt, die durch viele Beobachtungen gestützt wird. – Allerdings dürfte es nicht bei allen metaphysischen Theorien möglich sein, sie auf diese Weise zu wissenschaftlichen zu machen.

Wir sehen, dass es grundsätzlich auch bei metaphysischen Aussagen möglich ist, Gründe zu finden, die für oder gegen sie sprechen, und insofern sind sie Gegenstand einer möglichen rationalen Diskussion und Beurteilung und nicht bloßer Gegenstand subjektiven Beliebens.

Wir haben vorhin gesagt, dass es möglich ist, sein Weltbild so aufzubauen, dass nur die Resultate der (Natur-) Wissenschaften Eingang finden. Das Weltbild, das so entsteht, habe ich das wissenschaftliche genannt. Stattdessen kann man in sein Weltbild auch Annahmen aufnehmen, die metaphysisch sind, z.B., dass der Mensch einen freien Willen hat. Für diese metaphysischen Annahmen gilt, wie für die wissenschaftlichen Erkenntnisse, dass sie nicht subjektiv beliebig sind. Sie können auf die erklärte Art kritisch diskutiert werden, und dabei kann sich herausstellen, dass manche Annahmen überzeugender sind als andere. Ich nenne dies, im heutigen Vortrag, das *rationale* Weltbild. Rationalität ist nicht auf die

Wissenschaften beschränkt, sie bezieht auch metaphysische Theorien mit ein. Aber sie endet dort, wo versucht wird, Theorien der kritischen Prüfung zu entziehen.

Ich ziehe das in diesem Sinne rationale Weltbild dem wissenschaftlichen vor. Letzteres ist ohne Notwendigkeit zu eng. Und es ist inkonsequent. Seine Vertreter übersehen etwas. In dem Streben nach größtmöglicher Objektivität lassen sie nur die (Natur-) Wissenschaft als Erkenntnisquelle zu und meinen, auf die Philosophie verzichten zu müssen und zu können. Dabei übersehen sie, dass ihre Annahme, nur die Wissenschaften seien eine gültige Erkenntnisquelle, selbst eine philosophische Annahme ist. Sie ist keine Annahme und kein Resultat der Wissenschaften selbst.

Wahrheit und Fürwahrhalten in der Religion

Können Aussagen der Religionen wahr oder falsch sein, im erklärten Sinne des Begriffs Wahrheit? Ich denke ja. Viele Aussagen der Religionen sind historische Aussagen, etwa darüber, wo Jesus geboren wurde, und sie können zutreffen oder nicht zutreffen. Wie steht es mit Aussagen folgender Art: „Gott existiert, und er hat die Welt erschaffen.“ Man kann diese Aussage als metaphysische einstufen, und als solche kann sie ebenfalls wahr oder falsch sein. Die Wahrheitsfähigkeit ist nur daran gebunden, dass die in der Aussage vorkommenden Begriffe von ihrem Inhalt her hinreichend klar bestimmt sind. Wenn z.B. Gott als ein Wesen aufgefasst wird, das die Eigenschaften besitzt, allmächtig, allwissend und allgütig zu sein, dann ist die Aussage, dass es ein Wesen mit diesen Eigenschaften gibt, wahr oder falsch. Würde man hingegen den Standpunkt vertreten, dass wir uns von Gott keinerlei Begriff machen können, dann wären Aussagen über Gott nicht wahrheitsfähig.

Aber lässt sich die Wahrheit einer Aussage über Gott auch überprüfen? Zumindest auf die Weise, wie metaphysische Theorien rational diskutiert werden können? Kann Religion somit Teil eines rationalen Weltbildes sein? Mit diesen Fragen befassen sich Philosophie und Theologie seit Jahrhunderten, und es gab und gibt darüber viele Kontroversen. Es gibt eine lange Tradition der Religionskritik, und es gibt die Antworten der Theologie auf diese Kritik, z.B. zum Theodizee-Problem oder zur Frage, ob bestimmte Annahmen der Religionen den Naturgesetzen widersprechen und wenn ja, daraus zu folgern ist. Auf diese umfangreiche Thematik kann ich in diesem Vortrag nicht eingehen, doch möchte ich versuchen, deutlich zu machen, unter welchen Bedingungen eine Religion Teil eines rationalen Weltbildes im hier erläuterten Sinne sein könnte.

Hierzu sei zunächst auf einen wichtigen Unterschied zwischen den Religionen bzw. der Theologie und den empirischen Wissenschaften hingewiesen. Die Religionen und die Theologie kennen die *göttliche Offenbarung*. Sie nehmen an, dass es einige Menschen gegeben hat, zu denen Gott direkt gesprochen hat. Diese haben Gottes Botschaft an andere Menschen weiter gegeben. So hat angeblich Gott mit Mose „von Angesicht zu Angesicht“ geredet. Etwas Vergleichbares gibt es in den Wissenschaften und der Philosophie nicht. Das Besondere an der göttlichen Offenbarung ist, dass man sie nicht systematisch herbeiführen

kann. Es gibt keine Versuchsanordnung, kein Beobachtungsinstrument, durch das jeder mit Gott in Kontakt treten könnte. In den Wissenschaften und in der Philosophie werden Erfahrungen, die nur manche Menschen machen und die man nicht systematisch herbeiführen kann, als Erkenntnisquelle nicht anerkannt. Als Erfahrung zählt dort nur, wie oben erläutert wurde, was jeder Beobachter mit intakten Sinnesorganen leicht durch Hinsehen oder Anfassen feststellen kann.

Nun haben wir allerdings gesehen, dass auch die metaphysischen Aussagen der Philosophie rational diskutiert werden können, obgleich sie nicht direkt empirisch prüfbar sind. Daher sollte man konsequenterweise auch von den Lehren der Religion keine direkte empirische Prüfbarkeit verlangen. Was man aber als Kriterium der Rationalität verlangen muss, ist die Offenheit für Kritik, z.B. durch logische Analyse und durch Konfrontation mit den gut bestätigten Gesetzen der Wissenschaften. In dieser Hinsicht sind nun die beiden folgenden extremen Positionen denkbar.

Zum einen könnte man eine Religion als ein System von Hypothesen verstehen, die wie philosophische Hypothesen mit dem Ziel vorgebracht werden, die Tatsachen in der Welt zu erklären: dass die Welt überhaupt existiert, dass in ihr bestimmte Gesetze gelten, dass es in ihr bestimmte kosmische Konstanten gibt, die es möglich gemacht haben, dass Leben entsteht; dass es in dieser Welt Wesen mit Geist und Bewusstsein gibt; und nicht zuletzt, dass einige dieser Wesen mit Bewusstsein berichten, religiöse Erfahrungen zu haben. All dies verlangt eine Erklärung, und es wäre zu analysieren, ob eine Religion hierzu Erklärungsleistungen anbieten kann, zu denen Wissenschaft und Philosophie nicht fähig sind. Im Weiteren wäre darauf achten, dass das religiöse Aussagensystem widerspruchsfrei ist und mit den Naturgesetzen in Einklang steht. Und dieses Aussagensystem müsste mit der Einstellung vorgebracht werden, es als widerlegt zu betrachten und aufzugeben, wenn die erhoffte Erklärungsleistung nicht erbracht werden kann oder wenn mit zu vielen widersprechenden Befunden aus der Wissenschaft konfrontiert ist. Eine derartige Religion wäre rational in dem Sinne, in dem es die Philosophie ist. Es ist klar, dass die meisten religiösen Menschen ihre Religion nicht so auffassen.

Das gegenteilige Extrem besteht darin, einen deutlichen Unterschied zwischen Glauben und Wissen zu machen und Religion als Sache des Glaubens zu verstehen, der die für Wissenschaft charakteristischen Prüfungs- und Begründungsverfahren nicht vorsieht und auch nicht benötigt. Wenn die Religion Dinge lehrt, die es nach den von den Naturwissenschaften gefundenen Gesetzen nicht geben kann, so kann der Gläubige darauf verweisen, dass Gott die Naturgesetze geschaffen hat und im Einzelfall außer Kraft setzen kann. Mit dem Theodizee-Problem konfrontiert, kann man argumentieren, dass Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben hat, so dass für die Übel in der Welt nicht Gott, sondern der Mensch selbst verantwortlich ist. Und selbst wenn man spezielle Teile eines religiösen Glaubenssystem nicht versteht, kann man die Entscheidung treffen, an seinem Glauben dennoch festzuhalten. Schließlich ist ohnehin nicht damit zu rechnen, dass man Gott und alles, was mit ihm zusammenhängt, mit dem begrenzten menschlichen Verstand begreifen kann. Wer diese

Haltung einnimmt, und viele tun es offenbar, der hat damit zugleich die Entscheidung getroffen, das rationale Weltbild nicht zu akzeptieren.

Ich akzeptiere das rationale Weltbild. Ich vermag nicht nachzuvollziehen, wie man Annahmen glauben oder nicht glauben kann, die nicht zumindest auf die Weise rational diskutierbar sind, wie man dies in der Philosophie von metaphysischen Aussagen verlangt.

Meine, Deine, keine Wahrheit?

Nun möchte ich auf der Grundlage des bisher Gesagten die Tagungsfrage beantworten. Zunächst ist klar, dass „keine Wahrheit“ nicht meine Antwort ist. Ich denke, dass der Mensch dazu fähig ist, wahre Aussagen zu machen und das Fürwahrhalten oder das Vorziehen bestimmter Aussagen auch zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigungen erreichen keine absolute Gewissheit, aber es ist möglich, von bestimmten Aussagen zu zeigen, dass sie durch die Gesamtheit der vorliegenden Gründe gut gestützt werden, während andere Aussagen widerlegt werden.

Aber wenn man ernst nimmt, dass niemand absolute Gewissheit für sich beanspruchen kann, heißt das dann nicht, dass jeder seine Wahrheit haben sollte? Mir meine Wahrheit, Dir Deine, jedem die seine? Die Antwort hängt davon ab, wie die Frage genau gemeint ist. Wenn „Wahrheit“ hier im Sinne von „Meinung“ oder „Überzeugung“ gemeint ist, dann ist es selbstverständlich so, dass jede(r) das Recht auf seine (ihre) Meinung hat., die sich von der aller anderen unterscheiden mag. Und da es keine Gewissheit gibt, kann man niemals den Anspruch erheben, dass die Meinung der anderen völlig unberechtigt ist. Es besteht immer die Möglichkeit, dass andere als man selbst Recht haben, selbst dann, wenn man starke Gründe für die eigene Auffassung vorbringen kann.

Wenn aber „Wahrheit“ wirklich „Wahrheit“, d.h. das Zutreffen einer Aussage bedeuteten soll, dann kann es nicht mehrere Wahrheiten geben. Außer in einem trivialen Sinne. Es gibt viele Dinge in der Welt und somit auch viele Aussagen über diese Dinge, die wahr oder falsch sein können, und daher gibt es auch viele Wahrheiten. Und selbst wenn es um nur eine Sache geht, kann diese verschiedene Seiten haben, und wiederum gibt es viele Wahrheiten über diese verschiedenen Seiten, die voneinander unabhängig sind. Doch wenn es um dieselbe Seite einer Sache geht, dann kann es nur eine Wahrheit geben. So behauptete z.B. Galilei: „Die Erde bewegt sich.“ Seine Gegner in Rom verlangten, dass er das widerruft und anerkennt: „Die Erde bewegt sich nicht.“ In diesem Fall kann nicht beides wahr sein. Eine der beiden Annahmen muss aus logischen Gründen falsch sein. Allerdings kann es sein, dass man in einem solchen Fall (noch) nicht weiß, was wahr und was falsch ist. Die Kontrahenten halten Verschiedenes für wahr, und vielleicht haben beide ihre Gründe. Dennoch ist es so, dass sich eine Seite irren muss. „Jedem seine Wahrheit“, das ist hier aus logischen Gründen ausgeschlossen.

Aber wer irrt sich in einem derartigen Fall? In Bezug auf manche Fragen kann man dies ziemlich eindeutig herausfinden: Gibt es noch Wein im Kühlschrank? Ist Obama derzeit

Präsident? Die Frage nach der Wahrheit über die Himmelskörper war damals schwieriger zu beantworten, aber schließlich hat die Wissenschaft eine eindeutige Antwort gegeben, und inzwischen hat auch die katholische Kirche anerkannt, dass Galilei Recht hatte und sie im Irrtum wahr.

In Bezug auf philosophische oder metaphysische Fragen (z.B. das Körper-Geist-Problem, die Frage nach dem freien Willen) ist es noch schwieriger, eindeutige Antworten zu geben. Aber manchmal gelingt es, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Wissenschaft, von einer bestimmten philosophischen Theorie zu zeigen, dass sie durch die Gesamtheit der Gründe besser gestützt wird als die konkurrierenden Theorien.

In aller Kürze möchte ich die Tagungsfrage so beantworten: Es gibt nur eine Wahrheit, also nicht meine oder Deine Wahrheit. Über die Wahrheit können wir keine Gewissheit erlangen, doch manchmal Gründe finden, die es rechtfertigen, die eine Auffassung der anderen vorzuziehen. Hierzu ist es hilfreich, Argumente auszutauschen und für Kritik offen zu sein. Und jeder sollte die Freiheit haben, zu glauben, was er/sie für am besten begründet hält.